

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittag 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von **A. Schurig, Bretinig.**

Nr. 5.

Sonnabend den 16. Januar 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach dem am 1. Januar 1904 in Kraft getretenen Reichsgesetzes über die **Kinderarbeiten in gewerblichen Betrieben** in Verbindung mit der sächsischen Ausführungsverordnung vom 30. November 1903 hat der Arbeitgeber der Polizei über die Beschäftigung fremder Kinder schriftliche Anzeige zu erstatten. Fremde Kinder dürfen ohne Arbeitskarte nicht beschäftigt werden. Die Arbeitskarte wird von der Polizeibehörde des Aufenthaltsortes des Kindes unentgeltlich ausgestellt. Die Ausstellung der Arbeitskarte erfolgt aber nur, wenn der gesetzliche Vertreter des Kindes die Ausstellung beantragt oder ihr zustimmt.

Der Altersnachweis über das Kind ist durch die Vorlegung der Geburtsbescheinigung zu führen.

Der Arbeitgeber hat die Arbeitskarte bis zur Lösung des Arbeitsverhältnisses aufzubewahren und dann an den gesetzlichen Vertreter des Kindes auszuhandigen.

Die Gewerbetreibenden, die fremde oder eigene Kinder in ihren Gewerbebetrieben beschäftigen, haben sich mit den Bestimmungen dieses Gesetzes vertraut zu machen.

Bretinig, am 9. Januar 1904.

Der Gemeindevorstand.
P e g o l d.

Vertilgtes und Sächsisches.

Bretinig, Standesamts-Nachrichten.
Während des Jahres 1903 wurden in das Standesamts-Register eingetragen: 94 Geburten (dabei 3 Todgeborene), 27 Eheschließungen, 56 Sterbefälle (einschl. der 3 Todgeb.).
Pulsnitz, 12. Januar. Zu berauben versucht hat gestern der 17 Jahre alte Fabrikbandweber Thiene in Pulsnitz den Bandweber Prescher in Oberlichtenau. Prescher und Thiene arbeiten zusammen in einer hiesigen Fabrik. Ersterer ist ein fleißiger und dabei ein sparsamer und solider Arbeiter; er verdient mehr als sein Nebenarbeiter Thiene, der als ein leichtsinniger und nicht gut beleumundeter Mensch bekannt ist. Obwohl Thiene in Pulsnitz wohnt, schloß er sich am gestrigen Abend doch dem Prescher an, um mit ihm unter einem Vorwande nach Oberlichtenau zu gehen. Thiene wußte, daß Prescher nicht viel alkoholische Getränke vertragen kann und baute darauf seinen Plan. Zunächst veranlaßte er ihn in Pulsnitz und dann in Friedersdorf zur Einnahme und zum Trinken, worauf beide gemeinschaftlich weitergegangen sind. Auf freier Straße hob dann Thiene einen Stein auf und versetzte seinem Opfer, dessen Aufmerksamkeit er auf einen Gegenstand gelenkt hatte, mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf, so daß Prescher zusammengesunken ist. Zum Glück hatte letzterer eine starke Krimmermüde auf, so daß die Wucht der Schläge gemildert wurde. Gleichwohl trug er nicht unerhebliche Verletzungen davon, so daß er arbeitsunfähig ist und ärztliche Behandlung annehmen mußte. Als Thiene bemerkte, daß sich der Ueberfallene wieder aufrichtete, ergriff er die Flucht. Das ganze Vorgehen des Burschen läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er es auf eine Verabredung Preschers abgesehen hatte. Er ist bereits ergriffen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden.

Recht rohe Ausschreitungen sind in Bischofswerda dieser Tage auf der Eisbahn verübt worden. Zwei Schüler der 2. Bürgerschule schlugen den Schüler der Selekte Steglitz mit ihren Schlittschuhen auf den Kopf und ins Gesicht. Steglitz wurde hierbei so erheblich verletzt, daß er ein Auge verlieren dürfte. Am Sonntagabend wurde auf der Eisbahn eine junge Dame von drei Burschen absichtlich angefahren, so daß sie zu Fall kam. Einer der Burschen versetzte ihr mit dem Fuße noch einen Tritt, wodurch die Dame eine erhebliche Verletzung eines Unterschenkels erlitt und bei Herrn Sanitätsrat Dr. Färsternau ärztliche Hilfe suchen mußte. Die Namen der Burschen wurden festgestellt.

Bautzen, 13. Januar. Aus der Landesstrafanstalt Zwickau trafen gestern 75 Gefangene hier ein und wurden unter den üblichen Sicherheitsmaßnahmen nach der hiesigen Gefangenenanstalt überführt. In den nächsten Tagen treffen auch Verurtheilte aus der Landesanstalt Hoheneck bei Stollberg i. S. hier ein.

Bittau. Der Stadtrat macht bekannt, daß Viehmärkte von diesem Jahre ab in Bittau nicht mehr abgehalten werden.

In der am Freitagabend in Bittau stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung legten die Stadtverordneten Dr. med. Uhlig und Dr. jur. Oppermann nach vorausgegangenem erregtem Auseinandergehen ihre Mandate nieder und verließen den Sitzungssaal. Die freitägige Stadtvertretung ist nun ganz unter sich.

Dresden, 14. Januar. (Sächsischer Landtag.) Die Zweite Kammer überwiegt auf Antrag des Direktoriums in ihrer heutigen 30. öffentlichen Sitzung, nach einer kurzen Begründung und Befürwortung durch Staatsminister Dr. Rüger den Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen vom 1. Juli 1878 der Gesetzdeputation in Verbindung mit der Finanzdeputation A. Weiter erfolgte die Schlussberatung über die Kapitel 5 (Hofapotheke), 35 (Hauptstaatsarchiv), 45 (Beurlaubung des Personalstandes und der Eheschließung), 52 (Landesmedizinalkollegium), 54 (Ambulatorische Kliniken usw.), 58a (Grenzregulierungen), 105 (Reichstagswahlen) und 106 (Vertretung Sachsens im Bundesrat) des ordentlichen Etats 1904/05. Die Abgg. Behrens-Niederlöbnitz, Dabritz-Rischwitz, Liebau-Hochlig und Focius-Lugau als Berichterstatter der Finanzdeputation A. beantragten, nach der Vorlage die in diesen Kapiteln eingeschlagenen Einnahmen zu genehmigen und die Ausgaben zu bewilligen. Nach kurzer Debatte, in welcher Abg. Günther-Plauen i. B. (frei. Bp.) einige Bemerkungen zu dem die Reichstagswahlen betreffenden Kapitel machte, erhob die Kammer die Deputationsanträge zum Beschluß. Weiter beantragte die Finanzdeputation A, für welche Abg. Rolfus-Bittau referierte, die Bewilligung von 1,238,000 Mark als letzte Rate für die Erbauung neuer Justizgebäude in Bautzen, 265,000 Mark als zweite und letzte Rate für den Neubau eines Gerichts- und Gefangenhauses in Grimmitzschau, 142,000 Mark als zweite und letzte Rate für den Neubau eines Gerichts- und Gefangenhauses in Hohenstein-Ernstthal, 1,500,000 Mk. als zweite Rate für den Neubau eines weiteren Justizgebäudes und Gefängnisses in Dresden, 2,300,000 Mark als zweite und letzte Rate für den Neubau eines weiteren Justizgebäudes und Gefängnisses in Leipzig und 550,000 Mark als zweite und letzte Rate für den Erweiterungsbau bei den Justizgebäuden in Plauen. Das Haus beschloß entsprechend dem Deputationsvotum, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Dresden, 11. Januar. Der Spielerprozeß gegen eine Anzahl von Buchmachern nahm heute vor der 11. Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts seinen Anfang. Zu der umfangreichen Verhandlung sind 5 Tage in Aussicht genommen. Angeklagt sind: der Kaufmann A. Fr. R. Brode in Berlin,

der Kaufmann R. D. Grünner in Dresden, der frühere Schankwirt E. M. Mitschke in Dresden, der Agent, vormalige Landwirt Fr. G. A. Ernst in Dresden, der Kaufmann D. O. Biegert in Berlin, der Rechner Ed. Klein in Berlin und der Koch P. Fr. W. Michaelis in Berlin, sämtlich in Haft, sowie die Zigarrenhändler Joh. R. G. Renschke, Ad. Alf. Frenzel, P. E. F. Bergmann, A. F. S. Kaul, Rob. Rud. Mich. Müller, Reinh. Kob. Richter, Fr. G. D. Hoffmann, sämtlich in Dresden, der Zigarrenhändler R. Mich. Liebernickel in Blasewitz, der Logenschleifer E. Rich. Schneider in Dresden und der Reisende H. A. A. Fischer in Dresden wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels und wegen Vergehens gegen das Reichsstempelgesetz, bez. Beihilfe. Es sind 37 Zeugen und mehrere Sachverständige vorgelesen. Die Angeklagten Brode, Grünner, Mitschke, Ernst, Biegert und Fischer sind beschuldigt, im Gebiete des Deutschen Reiches teils allein, teils gemeinschaftlich aus dem Glücksspiel ein Gewerbe gemacht und im Inlande Ausweise über Wettensätze bei öffentlich veranstalteten Pferderennen unversteuert ausgegeben, bez. Wettensätze der gedachten Art entgegengenommen zu haben, ohne versteuerter Ausweise hierüber anzustellen. Den übrigen Angeklagten wird beigegeben, diesen hierbei durch die Tat wesentlich Hilfe geleistet zu haben.

Der Fabrikwächter Dienert in Meissen, der bekanntlich vor Weihnachten seine gesamte Familie durch Vergiftung verlor, dürfte in den nächsten Tagen aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen werden. Er wird von hier aus sofort in das Untersuchungsgefängnis nach Dresden überführt, um sich wegen Mordverdachts zu verantworten.

P o i s h a p p e l. Einen Streif der Tänzer gab es am Sonntag im Gasthof zur frohen Schicht hier. Er entstand, weil der Wirt sich weigerte, dem Verlangen eines Hochzeitsgesellschaft, eine Tour für die Grimmitzschauer tanzen zu lassen, nachzugeben. Der Saal war in kurzer Zeit vollständig geleert.

Ein trauriges Ergebnis weist der Konkurs über den Nachlaß des in Charlottenburg unlängst verstorbenen Hofrats Baurat Professor Ernst Friedrich Giese auf (früher Mitinhaber der Kaufirma Giese u. Weidner in Dresden). Den auf 112,364 Mark bezifferten Forderungen ohne Vorrecht kann eine Dividende überhaupt nicht in Aussicht gestellt werden. Der Vermögensverfall des verstorbenen Baukünstlers ist durch verlustbringende Dresdner Grundstücksbeteiligungen herbeigeführt worden.

Einem schrecklichen Tod fand in Meußlich das 4 Jahre alte Töchterchen eines dortigen Einwohners. Die Mutter des Kindes hatte abends gegen 6 Uhr die Stubenlampe angezündet und die Streichhölzchen auf dem Tische liegen lassen. Während nun die Mutter sich auf einige Minuten aus der Wohnung entfernte, ergriff das kleine Mädchen die Streichhölzchen, um damit zu spielen.

Hierbei entzündeten sie sich und legten die Kleider der Kleinen in Brand, welche trotz alsbaldiger Hilfe so schreckliche Brandwunden erlitt, daß sie um Mitternacht verstarb. In der Stube war noch ein kleineres Kind anwesend, das aber vor Schaden behütet worden ist.

P l a u e n. Für Rußland und Japan sind jetzt wieder größere Bestellungen auf Verbandstoffe hier aufgegeben worden. Ebenso waren hier im letzten Vierteljahre bei hiesigen mechanischen Webereien und Fabrikanten bedeutende Aufträge in Verbandstoffen eingegangen, welche für die Balkanstaaten bestimmt waren. Die Bestellungen bieten aber keine besondere Erscheinung, sie kommen alljährlich um diese Zeit vor und sind für das Militär in den großen Krankenanstalten bestimmt.

In Bränlos bei Stollberg fiel das 2-jährige Kind des Wirtschaftsbefizers Reuther in einem unbewachten Augenblicke in die Düngergrube. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

C r i m m i t z s c h a u. Die russischen Behörden haben, entgegen den Beschlüssen der Königl. Sächs. und Herzoglich Altenburgischen Behörden, die Abhaltung von Versammlungen der streikenden Grimmitzschauer Textilarbeiter innerhalb ihres Gebiets gestattet.

Ein Urteil des Kriegsgerichts zu Halle gegen den Rittmeister Otto Rüdter aus Halberstadt wird allen Vaterlandsverteidigern, die gewohnt sind, bei ihren Schätzen ohne Bewilligung der Herrschaft zu speisen, einigen Schrecken einjagen. Otto Rüdter hatte eine Frau, die bei dem Major von Horn als Köchin diente. Otto besuchte seine Minna bisweilen, mit besonderer Wärme aber dann, wenn es bei Majors etwas gutes zu essen gab. Einmal war Otto auch in der Burschenstube zu Besuch, wo er sich beim Tellerabtrocknen nützlich machte und mit Genehmigung der Frau Major Butterdrot und Bier bekam. Indes die Besuche in der Küche mißfielen der Herrschaft und der unvorsichtige Rittmeister wurde ertappt. Der Major stellte Anzeige und so verhandelte dann das Kriegsgericht gegen den vertrieben Vaterlandsverteidiger 13 Tage Gefängnis für den Lohn für die Minnesahrt in Majors Küche: wegen Hausfriedensbruchs.

In Weizdorf feierte am 14. Januar die Lehrerswitwe Böthig den 100. Geburtstag.

Leipzig. Gegen den wegen Verdachtes, den Nord an den Händler Sohn verübt zu haben, inhaftierten Schuhmacher und Trödler Reinhold Günther, der gleichfalls in der Seeburgstraße wohnte, ist nunmehr die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden. Seine Haft dauert fort.

Rixdennnachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurde eingetragen: Paul Walter, S. des Geschäftsgehilfen Bernhard Ewald Senf, 296.

Als gestorben wurde eingetragen: Emil Gustav Rautsch, Maurer, Ehemann, 26, 63 J. 7 M. 16 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Montag mittag in Landeshut ein und wohnte dort in der Gnadenschenke der Trauung der Grafen v. Stolberg mit dem Grafen v. Platen-Hallermund bei, woran er im Schloß Krenzelhof am Hochzeitsmahl teilnahm. Abends war der Kaiser in Breslau, wo er an einem Souper des Fürstbischöflichen Hofes teilnahm. Am Dienstag vormittag ließ der Kaiser die Breslauer Garnison alarmieren und nahm auf dem Schloßplatz eine Parade ab. Vor der Parade empfing der Kaiser den Fürstbischof Kopp. Nach der Parade nahm er im Offizierskasino der Leibkavallerie am Frühstück teil. Während des Frühstücks wurde dem Wolfischen Bureau zufolge an den drei jüngsten Offizieren des Regiments der Mitterschlag vollzogen. Am Dienstag abends nach 10 Uhr traf der Kaiser wieder im neuen Palais ein.

* Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist in Cannes leicht an Influenza erkrankt. Seine Reise nach Berlin zum Kapittelstift des Ordens zum Schwarzen Adler ist aus diesem Grunde aufgegeben worden.

* Der Herzog von Altenburg hat, dem Beispiele des Großherzogs von Sachsen und des Regenten von Koburg-Gotha folgend, öffentliche Audienztage eingeführt; der Herzog ist regelmäßig jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr für jedermann — nach vorheriger Anmeldung beim Hofmarschallamt — zu sprechen.

* Der bayerische Staatsminister Frh. v. Bode-witsch ist wiederum an einem Furunkel erkrankt und war in den letzten Tagen genötigt, das Bett zu hüten.

* Zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Medizinal-Statistik haben im Reichsgesundheitsamt Konferenzen stattgefunden. Ein entsprechendes Schema wird Ende Januar fertiggestellt werden.

* Ein Telegramm der Kolon. Zischl' aus Windhoek bestätigt die vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung, monach in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiete, dessen Süden durch den glücklichen wiedergewonnenen Rufstand der Bondelzwarts heimgekehrt worden ist, auch im Osten Unruhen ausgebrochen seien. Die gemeldete Bewaffnung von Eingeborenen und die Einziehung der Gefahrwaffe würde, wenn die Depesche zutrifft, den bedenklichen Charakter des neuen Aufstandes beweisen. Es wäre dringend wünschenswert, daß bald eine amtliche Darstellung der Vorgänge erfolge.

Osterreich-Ungarn.

* Zum Bestehen des böhmischen Königs melbet das Wiener Fremdenblatt aus Gmunden: Die Bessermehrung der Bevölkerung in Wien wird in Wiesbaden eine Kur gebrauchen, nach deren Beendigung er der in Gmunden stattfindenden Vermählung der Prinzessin Alexandra von Cumberland mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beiwohnen wird.

Frankreich.

* Prinz Louis Bonaparte ist am Montag in Paris eingetroffen und am Bahnhof von den Führern der Bonapartistischen Partei empfangen worden. Es waren umfangreiche Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

England.

* Ein Briefwechsel zwischen Chamberlain und dem Herzog von Devonshire läßt den Verlauf der Partei-Organisation der liberalen Unionisten in England an. Der Herzog erklärt sich außer Stande, die Verteilung der Parteigeländer unter die Parlamentariskandidaten fortzuführen, nachdem er Führer der freihändlerischen Unionisten, Chamberlain aber Führer der Tarifreformer geworden ist.

Italien.

* In vatikanischen Kreisen verlautet, so melbet Wolffs Bureau, der Papst werde, um das Vetorecht abzugeben, anordnen, daß jeder Kardinal bei seiner Ernennung

schwören solle, er werde niemals in einem Konklave im Namen seiner Regierung von dem Vetorecht Gebrauch machen. Auch die gegenwärtigen Mitglieder des Kardinalkollegiums würden einen solchen Eid leisten.

Rußland.

* Die Kaiserin von Rußland ist, wie dem Berl. Bot. Anz. aus Petersburg gemeldet wird, an heftiger Influenza erkrankt und konnte in der ganzen vergangenen Woche das Zimmer nicht verlassen. Sie durfte sich auch nicht an der russischen Weihnachtfeier beteiligen.

Balkanstaaten.

* Die Albanesen wollen nichts von Reformen wissen. Aus Serajewo wird nach



Kaiserin Marie von Hannover.

Aus Gmunden kommt die Nachricht, daß die Kaiserin Marie von Hannover an Bronchitis erkrankt ist. Bei dem hohen Alter der Kaiserin — sie steht im 86. Lebensjahre — ist ihr jetziger Zustand ernst zu nehmen. Kaiserin Marie ist eine geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg. Sie vermählte sich am 18. Februar 1843 mit dem damaligen Kronprinzen Georg von Hannover, dem Sohn der jüngsten Schwester der Kaiserin Luise. Der König von Hannover starb am 12. Juni 1878. Der Sohn der Kaiserin ist der Herzog Ernst August von Cumberland. Die eine Tochter, Prinzessin Friederike, ist die Gemahlin des Frh. Alons von Bawel-Rommungen, während die andere Prinzessin Marie unvermählt bei ihrer Mutter in Gmunden lebt.

Wien gemeldet, daß 4000 bewaffnete Militärs die Straße von Prizrend nach Skutari besetzt hätten, um der Reform der Gendarmerie Widerstand entgegenzusetzen.

* In Belgrad findet, da die Gesandten der auswärtigen Mächte sämtlich abgereist sind, kein Neujahrsempfang statt. König Peter reist am Neujahrstage nach Topola, wo er übernachtet. Auf der Reise begleiten ihn außer seinen Adjutanten zwei Minister.

Amerika.

* Aus der Republik San Domingo wird berichtet, Präsident Jimenes von der in Santiago errichteten provisorischen Regierung habe Santo Domingo beschloßen. Eine Granate ist in der amerikanischen Gesandtschaft explodiert. — Dafür werden die „Nigger“ schwer bestrafen müssen.

Afrika.

* Die letzten 500 Voreingefangenen, die sich bis dahin gemindert hatten, den Friedensvertrag von Bereening und die englische Herrschaft über Tansanal und den Transjordan anerkennen und bisher im Gefangenenlager von Ahmad-Kager eingeschlossen waren, haben sich jetzt, wie aus Bombay gemeldet wird, dort nach Südafrika eingeschifft. Bekanntlich hatte

sich General Delarey nach Indien begeben, um für die Rückkehr dieser letzten Voreingefangenen zu sorgen, und es gelang ihm, sie zur Unterwerfung unter die Friedensbedingungen zu bewegen. Alle mit Ausnahme von zweien haben den Treueid geleistet.

* Mit der Heerschar des Mullah haben die englischen Truppen, wie Reuters Bureau am Montag aus Aken meldet, ein siegreiches Gefecht gehabt. Die Somali verloren 1000 Tote. Zwei englische Offiziere wurden getötet, acht schwer verwundet.

Aken.

* Die Verhandlungen werden fortgesetzt. So meldet der Draht täglich aus Petersburg und Tokio. Die Friedensliebe der Russen scheint größer zu sein, wie die der Japaner. In Japan ist der Krieg gegen Rußland vollständig; in Rußland ist man einem kriegerischen Vorgehen überhaupt abgeneigt, wenigstens man in der Sache nicht gern nachgeben möchte. Nun hat auch nach China die Handelsverträge mit Japan und Nordamerika formell zum Abschluß gebracht, wodurch drei Häfen der Mandschurei, die sich tatsächlich in russischen Besitz befinden, den Japanern und Amerikanern geöffnet werden. Das ist neues Öl ins Feuer. Zudem heißt es, Japan zöge die Verhandlungen nur hin, um Zeit zu gewinnen, seine Rüstungen zu vervollständigen.

Deutscher Reichstag.

Am 12. d. wird die Sitzung durch den Präsidenten Grafen Vallasrem eröffnet. Der Reichstagspräsidenten ein herzliches „Proxi Neujahr“ zürst.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die definitive Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten. Auf Vorschlag des Abg. v. Normann wird das bisherige Präsidium durch Jurat wieder gewählt.

Die Gewählten nehmen die Wahl mit Dank an. Es folgt eine Reihe von Redemomenten, die meist ohne Erörterung erledigt werden.

Bei der ersten Beratung der Abrechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete Kamerun und Togo für das Rechnungsjahr 1900 rät

Abg. Bockem (Zentr.) die wiederholten starken Staatsüberforderungen, die sich unter dem ominösen Titel „Schlichte und vernünftige Ausgaben“ fänden, namentlich beim Kolonialetat. Der neue Reichsschatzsekretär sollte ein scharfes Auge auf diesen alten Fehler unserer Staatskasse haben.

Abg. Dabach (Zentr.) bemerkt, daß die Rechnungskommission über ihre Pflicht im. Die Regierung lehre sich aber nicht an die Bewilligungen. Es werde nicht eher besser werden, bis der Reichstag den Überstreichung seine Genehmigung verweigere.

Darauf wird diese Überstreichung an die Rechnungskommission zurückverwiesen.

Bei der Überstreichung über die Reichsanleihen seit 1875 ist eine Zustimmung des Abg. Kämpf (fr. Rp.) überlesen worden. Auf Antrag des Abg. Richter (fr. Rp.) wird die Debatte wieder eröffnet.

Abg. Kämpf führt nunmehr aus, die Berliner Böhr sei von ihrer Bedeutung zu einem lokalen Spielplatz herabgesunken. Das könne im Falle eines Krieges zu einem schweren Unheil führen. Bedenklich sei der niedrige Stand der Proz. Reichsanleihen. Der Weg der Subskription sei falsch, man müsse sie freibändig begeben. Zum Schluß fragt Richter an, wann die Börsenlegende von der Reichsanleihe werde.

Reichsschatzsekretär v. Stengel hält die Gelage des Deutschen Reiches nicht für bedenklich. Eine Abdrückung des Rufes sei überall erfolgt.

Er spricht zu diesem Gegenstand noch die Abg. Krenndt (freikons.), Semmler (nat.-lib.) und Dobe (fr. Rp.). Der letztere stimmt dem Abg. Kämpf bei.

Darauf schließt die Diskussion. Die Denkschrift über die Anleihelegende wird genehmigt.

Es folgt die Interpellation Trimbora (Zentr.) betr. die Reichsanleihe der Berufsvereine und die Errichtung von Arbeiterkammern. Auf Anfrage des Präsidenten Graf Boksadowsky: Der Reichstagspräsident ist bereit, die Interpellation zu beantworten. Ich werde im Laufe der nächsten Tage

dem Reichstagen mitteilen, zu welchem Termin er dazu bereit sein wird.

Es folgt die Interpellation Kuer betr. Maßregeln gegen die Burenkrankheit. Sie lautet: „Was bedeutet der Herr Reichstagspräsident zu tun, um die unter den Buren Deutschlands stark grassierende und bereits in das Meer eingebrungene Burenkrankheit wirksam zu bekämpfen?“

Graf Boksadowsky erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Sachse (osp.): Wenn freierzeit unter denselben Gegenstand betreffender Antrag nicht durch die Schuld des Centrums zu Falle gekommen wäre, so hätte die Regierung sicherlich Berücksichtigung genommen, mehr zu tun, als es bisher geschehen ist. Die Burenkrankheit hat sehr viel Geld zur Verfügung, um die Suche einzudämmen; sie nahmen aber das Geld aus Knappheitsmitteln; sie nahmen auch die Arbeiter beibringen, und verwandten es zu Paradebauten und andern Dingen. Unter diesen Umständen ist die Krankheit zu einer absoluten Volkspeste geworden, die nicht nur die Burenarbeiter, sondern die ganze Bevölkerung bedroht. Die Reichsregierung müßte Mittel bereit stellen, um der Seuche Einhalt zu tun. Da dies bis jetzt nicht geschehen ist, so fragen wir die Regierung, was sie nun zu tun gedenkt? Es müssen wissenschaftliche Kräfte ausgebildet werden, um der Krankheit zu begegnen. Die Verlesung soll sich als gefährlich erweisen haben. Wie denkt die Regierung darüber? Die Verlesung ganz einzustellen, möchte ich warnen, weil sonst die schlagenden Wetter überhand nehmen können. Hoffentlich wird die Regierung ihre Pflicht tun, damit die Arbeiter nicht durch die Burenkrankheit weiter geschädigt werden.

Staatssekretär Graf Boksadowsky: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Burenkrankheit unter den Burenarbeitern einen so ersten Charakter angenommen hat, daß Wissenschaft und Technik unzureichend versichert sind, dafür zu sorgen, daß alles geschieht, was zur Bekämpfung dieser Krankheit nötig und notwendig ist, und daß namentlich Fiskus und Private kein Opfer scheuen dürfen, um alle Maßregeln zu ergreifen, die Wissenschaft und Technik für notwendig hält. Der Minister berichtigt über das Aufstehen der Seuche in nicht-preussischen Ländern und fährt fort: Der Herr Reichstagsminister hat mir mitgeteilt, daß die Militärärzte auf die Burenkrankheit aufmerksam gemacht worden sind. Bisher sind 40 Fälle von Burenkrankheit in der Armee gemeldet worden, 39 der Erkrankten stammen aus dem reichsweit weitaus größten Gebiet. Sechs der Erkrankten mußten wegen hochgradiger Wundarmut entlassen werden. Bei 28 nach Ableistung ihrer Dienstzeit als gesund Entlassenen wurde gelegentlich ihrer Unternehmung durch Knappheitsärzte der Nachweis von Marmeln erbracht. Der Herr Redner hat verlangt, daß die ganze Bekämpfung der Burenkrankheit in die Hände des Reiches gelegt werde. Das ist nicht notwendig und auch nicht ausführbar. Nicht notwendig, weil die Einzelstaaten vollkommen im Besitz des ärztlichen Materials wie der wissenschaftlichen Institute sind, und nicht ausführbar, weil die Verhütung nicht in den Händen des Reiches, sondern der Einzelstaaten liegt. Redner weist den Vorwurf des Abg. Sachse, daß die Burenkrankheit die Burenkrankheit bezugten, um die Freizügigkeit der Arbeiter zu beschränken und Lohnbrüder zu treiben, entgegnen zurück.

Bruch Handelsminister Miller: Alle Beteiligten müssen zusammen arbeiten, um die schädlichen Folgen der Krankheit zu bekämpfen, und ich erkenne dankbar an, daß die Burenarbeiter-Zahlung mindestens anfänglich die Arbeiter darauf hingewiesen hat, daß die Reichsanleihe die beste Bekämpfung der Burenkrankheit ist. In Preußen sind wir der Krankheit mit größter Energie zuleide gegangen. Die Krankheit ist nicht ganz neu, sie ist ursprünglich wohl nur in den Tropen vorhanden gewesen und hat sich zuerst in Europa bei dem Bau des Gotthard-Tunnels bemerkbar gemacht, wozu sie wahrscheinlich von italienischen Arbeitern eingeschleppt ist. In der ersten Hälfte der 80er Jahre hatte sie sich bei Alpenpässern gezeigt. In größerer Umfang ist sie dann in den 90er Jahren in den Bergwerken in die Erscheinung getreten und bereits 1896 hat Professor Köhler Vorschläge gemacht, welche die Grundlage aller späteren Polizeiverordnungen auf diesem Gebiet in Preußen gebildet haben. Leider liegt es in der Menschennatur, einer Gefahr erst dann scharf entgegenzutreten, wenn man ihre Größe erkannt hat. Daher erhebt sich die einzelnen in Preußen erlassenen Vorschriften näher ein und bemerkt, daß die eingeführte ärztliche Beobachtung bisher zu guten Ergebnissen geführt hat.

Auf Anwesen des Abg. Singer beschließt das Haus die Bekämpfung der Interpellation und vertagt sich damit.

Herta Falk.

10) Roman von Theodor Klmars.
(Fortsetzung.)

Was du auch sagen magst, Ludwig, der Brief bietet doch immerhin einen Anhaltspunkt und hat Frau Falk wunderbar aufgerichtet. Sah sie nicht wie verklärt aus, als Rosen ihr die Versicherung gab, nicht eher zu ruhen noch zu raften, als bis er Licht in dieses Dunkel gebracht haben würde?

Darüber sag' ich auch gar nichts; es freut mich ganz außerordentlich, daß die Unglückliche sich wieder enger an uns anschließt, wieder hoffnungreicher ins Leben blickt und nicht mehr so menschenscheu für sich dahin grübelt; aber deshalb braucht doch der Oswald nicht geradezu ganz und gar nur für sie zu leben! Hast du's nicht bemerkt, wie sonderbar er sie manchmal ansieht?

Wie er sie ansieht? Mir ist dabei nichts aufgefallen. Er bewundert die schöne Frau, was doch wahrhaftig nicht so sonderbar ist; denn trotz ihres Stummens hat sie etwas dämonisch Liebliches in ihren Augen, plädierte Frau Willner in weiblicher Selbstlosigkeit.

Ihre Schönheit lasse ich gelten, dagegen läßt sich nichts einwenden, fiel der Baurat ein, und jetzt, nachdem sie sich wieder einigermaßen erholt hat, sieht sie einziehender als je aus — aber das ist ja eben das Gefährliche für Oswald; der Kräfte ist auf dem besten Wege, sich in die schöne Frau wahrnehmung zu verlieben!

Aber, Ludwig, was sprichst du nur da;

wie kannst du auf so etwas kommen! Ein solcher Gebante — schäm dich doch! Eine verheiratete Frau, eine Mutter von drei Kindern!

Der Baurat mußte lächeln. „Meine gute Marie,“ sagte er belehrend, „was sind solche Kleinigkeiten gegenüber einer Männerleidenschaft! Hatte Charlotte von Stein nicht schon sieben Kinder, als der junge Goethe ihr seine Pulzigung darbrachte und viele Jahre hindurch in ihren Fesseln lag?“

„Das ist kein Vergleich, lieber Mann; Frau Falk steht hoch über einer Frau von Stein; denn trotz der Schmach, welche über ihren Mann gekommen, lebt und webt sie nur für ihn. Oder siehst du nicht in dem unerschütterlichen Glauben an ihres Mannes Mitleidigkeit und seine Rehabilitation die tiefste Liebe wurzeln? Und auch dein Freund Oswald tritt in dieser Beziehung sicherlich nicht in die Fußtapfen eines Goethe.“

„Reifere dich nicht, liebe Marie; daß es so weit mit den beiden kommen könnte, glaube ich auch nicht. Jedoch Oswald ist Idealist in dieser Beziehung, und wenn er mit dem Bilde der schönen Frau im Herzen Junggeblübe bleibe, wäre es um einen meiner schönsten Pläne geschehen!“

„Um einen deiner Pläne?“ fragte Frau Willner neugierig. „Was hast du denn für einen Plan?“

„Je nun, siehst du, nicht ohne Grund be- stürme ich Oswald, endlich einmal wieder für einige Zeit zu uns zu kommen. Es wäre mir überhaupt lieb und ich würde schon lange da-

für, wenn er allgemach hier bei uns sich sein Nest bauen möchte. Er kann ja Antik- oder Architekturer werden, oder auch als Notar sich niederlassen. Ein Advokat würde hier noch hinlänglich sein Auskommen finden. Deine Schwester ist hübsch, klug und nicht gerade arm. Was aber die Hauptsache ist: Ich glaube, die beiden passen ganz vorzüglich für einander. Denke dir nur das schöne Familienleben, wenn die ein Paar würden! Außerdem glaube ich sicher, daß Oswald unserer lieben Gena nicht mehr gleichgültig ist.“

„Ja, leider — da muß ich dir bestimmen; ich glaube sogar, sie liebt ihn ernstlich, was mir nicht gerade paßt; denn sieh — ich hatte eben auch einen Plan in dieser Beziehung. Nämlich, als Herr von Werben bei uns seinen Besuch machte und sich vorzugsweise gern mit Gena unterhielt, dachte ich so bei mir, wie schön es wäre, wenn die beiden sich fänden. Daran ist aber gar nicht mehr zu denken, denn sie sympathisiert auch darin mit Rosen, daß sie gegen Herrn von Werben Stellung genommen. Der interessante Mann, der gewiß in den vornehmsten und reichsten Familien mit einer Werbung willkommen gesehen würde, der mißfällt ihr! Sie weicht ihm sogar aus und neulich meinte sie, er hätte zwei Gesichter, sie halte ihn für einen falschen Menschen.“

„Ja, sagte sie? Ah, das ist nicht hübsch von dem Mädchen!“ rief der Baurat ärgerlich und griff nach einer Zeitung, die er aber unentschieden wieder hinstellte. „Wirst du, ich fürchte, daß die jetzt beständig vorkommenden Reibereien zwischen Oswald und Werben etwaa ein

höfes Ende nehmen werden; Oswald scheint es fast darauf anzulegen.“

„Reinst du wirklich? Nun, das müssen wir zu verhüten suchen.“

„Verhüten, Frau, das ist leicht gesagt. Wodurch denn verhüten? Ich kann doch um Oswalds bloßer Laune willen so ohne Grund und Ursache nicht mit Werben brechen, zumal der Mann so überaus höflich und zuvorkommend gegen mich ist.“

„Zu einem Bruch würde ich dir auch nicht raten, andererseits aber müssen wir die beiden Widersacher nach Möglichkeit auseinander zu halten suchen, und was die Gena anbetrifft, die soll zur Tante.“

„Zur Tante? Beschalt denn — wozu? Nein, nein, Marie, ich sie nur hier bei uns, und sei nicht so ängstlich. Es wird sich alles klären, sobald wir erst in der Falkschen Sache durch all' die Wirrnis hindurch sind. Auch ich habe mich, wie du weißt, durch Wort und Handschlag verpflichtet, mein möglichstes dazu beizutragen, dem Bösewicht nachzuspüren, der den guten Falk ins Juchthaus gebracht. Sicher ist, daß hier eine Schanderei ohnegleichen vorliegt. Nachher wird Oswald —“

Der lebhafteste Baurat hatte sich in solchen Eifer hineingeredet und seine Frau hörte mit so großer Aufmerksamkeit zu, daß beide nicht bemerkten hatten, wie jemand von draußen her mit leichten Schritten die Treppe der Verwandtenerkletter hatte und nur schon einige Augenblicke zögernd an der nur halbgeschlossenen Tür stand.

„Bitte um Verzeihung, wenn ich störe —“

Von Nah und fern.

Zu Festungshaft beugadigt. In Festungshaft umgewandelt hat der Kaiser im Gnadenwege die einjährige Gefängnisstrafe, die das Schwurgericht zu Stolp i. B. gegen den Gutsförker Feldt in Betrin bei Bollnow verhängte, weil dieser durch Fahrlässigkeit den Tod des habsburgischen Hilfsförkers Gutmann herbeigeführt hatte. Die Geschworenen hatten seinerzeit selbst das Gnadenrecht an den Kaiser befürwortet. Feldt ist zur Verbüßung der Festungshaft bereits in Weichselmünde eingetroffen.

Millionenstiftung eines deutschen Malers. Der Maler Heinrich Vogel, der vor einigen Tagen in Hildburghausen gestorben ist, hat die Summe von einer Million Mark aus seinem großen Privatvermögen testamentarisch für Kunstzwecke hinterlassen.

Interessante Brandproben zur Feststellung der Feuersicherheit von Treppen fanden kürzlich in Gegenwart von Sachverständigen in Karlsruhe und anderen Orten statt. Hierbei wurden drei verschiedene Treppenanlagen, aus Stein, Eisen und Holz, dem Feuer ausgesetzt. Das Ergebnis hat die alte Erfahrung bestätigt, daß Treppen aus hartem Holz allen andern vorzuziehen sind. Holztreppen sind auch dann noch zu begehren, wenn sie schon in Flammen stehen oder die Hitze bereits sehr groß ist. Das habsburgische Ministerium hat daraufhin die Vorschriften über die Anlage von Holztreppen freigegeben. In Berlin sind Holztreppen von jeher gestattet gewesen, in Dresden werden nur Steintreppen, die indes durch starke Treppenhänge geschützt sind, gestattet. Steintreppen haben den Nachteil, daß sie bei großer Hitze unter der Einwirkung von Wasser leicht springen und einstürzen, während eiserne Treppen auch bei kleineren Bränden vielfach durch Heißwerden bald verfallen.

Familientragedie in Dresden. In der Gängegasse des Tollwitz Friedhofes erschloß Montag mittag ein Sattlermeister aus Rummelsdorf bei Schandau seinen acht Jahre alten Sohn und sich selbst. Der Knabe war sofort tot. Der Vater starb nach kurzer Zeit.

Verbraunt. In Gleiwitz legte sich ein unbekannter Arbeiter, um sich zu wärmen, an die brennende Schlackenhalde der Franz-Zinkhütte, wobei er verbrannte.

Ein ganz gemeiner Streich wurde nachts in Leuterode verübt. Vier Schafe des Landwirts D. daselbst, die in einem Stalle standen, wurden regelrecht abgeschlachtet und ihnen dann nach Fleischerart das Genick umgedreht.

Unfall im Münchener Zentralbahnhof. Montag morgen kurz nach 8 Uhr überfuhr ein von Buda kommender Zug, der aufsteigend nicht genügend gebremst worden war, bei der Ankunft im Zentralbahnhof zu München einen Brellbock. Darauf geriet der Zug auf den Bahnsteig und drang bis zur Personierperre vor. Dort wurde nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ ein Reisender von der Maschine des entgleitenen Zuges erfasst und schwer verletzt; eine Dame erlitt leichtere Kontusionen.

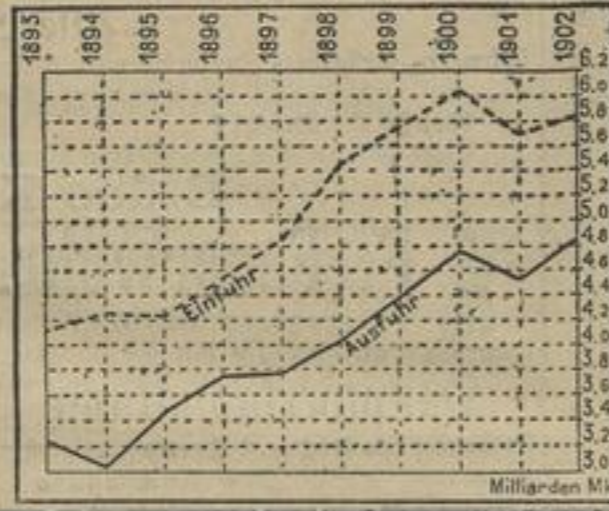
Der Anarchist Demptwolf, der in den achtziger und neunziger Jahren von sich reden machte, ist in München in der Kreis-Irrenanstalt als unheilbar Irrenkranker gestorben.

Ein streitbarer Nachtwächter. In dem elässischen Rie Rummelsheim im Landkreis Strohburg wurde infolge zahlreicher gegen ihn erhobener Klagen der biederer Waibel und Nachtwächter seines Amtes entbunden. Sein Dienst war ihm aber so lieb geworden, daß er sich ganz entschieden weigerte, die Dienstmütze und die Schlüssel zum Wachtlokal auszuliefern. Er lagte sich einige schräge Gefinnungsgenossen aus, und als der Bürgermeister die etwöhnlichen Dienstgegenstände abholen wollte, fand er das Wachtlokal in eine „unheimliche Burg“ verwandelt. Alles Jureden half nichts, die Verleibiger schienen zum Auserkennen entschlossen zu sein, und der Bürgermeister mußte unverrichteter Dinge abziehen. Nun begab er sich zum Polizeikommissar, und dieser rief ihm, die Türe des Wachtlokales, wenn nötig, mit Gewalt zu sprengen und den bisherigen Nachtwächter für den etwaigen Schaden haftbar zu machen. Die

Schlüssel und die Dienstmütze ließ der Polizeikommissar selbst holen. Jetzt wurde die Sache der „Belagerung“ aber doch etwas unheimlich, als sie sah, daß der Bürgermeister die Polizei als Bundesgenossen hatte, und sie streckte daher die Waffen. Die Geschichte, die an und für sich ja recht drollig ist, dürfte wohl für die „Rebellen“ noch unangenehme Folgen nach sich ziehen.

Blutiger Kampf mit Wilderern. Wie die Pfälz. Pr. meldet, erschloß im Staatswalde bei Erbach am Sonntag der Jagdaufsicher Leiner aus Jägerburg zwei Wilderer namens Graf und Meyer aus Erbach. Der Bruder des Aufsehers, der ihn begleitete hatte, wurde schwer verletzt.

Deutschlands Hufsenhandel.



Am Beginn eines neuen Jahres pflegt jede Verwaltung, jeder Kaufmann die Bücher abzuschließen und das Gesamtergebnis aller Einnahmen und Ausgaben zu überblicken. Interessant ist es nun auch für jeden Deutschen, sich das Resultat des gesamten Hufsenhandels unseres Vaterlandes aus den vergangenen Jahren vor Augen zu führen. Besser als alle trockenen Zahlenaufstellungen geben uns statistische Karten darüber Rechenschaft. Auf nebenstehender Karte sehen wir, daß unser auswärtiger Handel in dem letzten Jahrzehnt seinen Höhepunkt im Jahre 1900 erreichte, während das Jahr 1901 einen starken wirtschaftlichen Rückgang brachte. Seit 1902 befinden wir uns wieder in aufsteigender Linie.

Folgen des Glätteis. Auf der Straße Priortri-Viederfeld stürzte infolge Glätteis ein Postwagen von der hohen Böschung in die Tiefe. Drei Insassen wurden schwer verletzt, der Kutscher leicht. Einer der Insassen rettete sich durch einen Sprung aus dem Wagen.

Der „Naturmensch“ im Bade. Der „Naturmensch“ Richard Janasch, der sich zurzeit in Prag aufhält, erschien dieser Tage am hellen Mittag, barfuß, ohne Kopfbedeckung und nur mit einem leichten, hemdähnlichen Mantel bekleidet, auf der Ploienbrücke daselbst, legte unter dem Julauf einer großen Menschenmenge sein luftiges Gewand ab und stieg bei einer Kälte von 10 Grad Celsius an einer eisernen Stelle in die Moldau, um ein Bad zu nehmen. Infolgedessen erhielt der „Naturmensch“ seitens der Prager Polizei ein Strafmandat, „weil er an verbotener Stelle gebadet habe.“

Eine Husaren-Revolte wird der „Nat.-Anz.“ aus Wiltsch berichtet. Dort haben die Dreifährigen der 2. Eskadron des 6. Husaren-Regiments, als ihnen kundgemacht wurde, daß sie acht Wochen weiter dienen müssen, zu revoltieren begonnen. Die Revolte wurde sofort erstickt.

Unglück im Löwentägg. Eine schreckliche Szene spielte sich vor den Augen zahlreicher Zuschauer in der Menagerie von Drozler zu Paris ab. Drozler, ein bekannter Tierhändler, wurde von einer Löwin angefallen und sehr schwer verletzt, auch seine Frau, die ehemalige Tänzerin La Goulue, welche ihm zu Hilfe eilte, erlitt mehrere Wunden. Die rasende Löwin wurde von einem anwesenden Schutzmann durch mehrere Revolvergeschosse getödtet. Der ganze Vorgang dauerte zwei Minuten lang. Das Publikum gehörte der Mahnung der Goulue, nicht zu schreien, um die während gewordenen Bestien nicht noch mehr zu erregen.

Unsicherheit an der belgischen Grenze. Die Gendarmerie in Lille hat im Einverständnis mit der belgischen Gendarmerie eine Untersuchung gegen eine Banditenbande eingeleitet, die seit einiger Zeit die Grenzorte unsicher macht. Die Banditen sind vielfach in Häuser eingebrochen, wo sie vor den Bewohnern unter Todesdrohungen Geld verlangten.

Bei einem Brande auf der Station Västo in Schweden ist eine Frau mit ihren vier Kindern verbrannt.

Für Snorre Jonsson, den im Jahre 1241 von den eigenen Verwandten ermordeten großen isländischen Geschichtschreiber, soll jetzt auf seiner Heimatinsel ein Denkmal errichtet werden. Mit der Ausführung des Werkes ist der isländische Bildhauer Einar Jonsson beschäftigt, und er will im Frühjahr den Entwurf des als Mausoleum gedachten Denkmals veröffentlichen.

Aus der großen Irrenanstalt in dem Dorfe Ciempozuelo in der Nähe von Madrid wird eine sonderbare Geschichte berichtet. Die Anstalt wird von Mönchen geleitet und hat Raum für 2000 Geisteskranken. Verschiedene Provinzen schicken ihr ihre Geisteskranken zu und bezahlen für deren Unterhalt und ärztliche Behandlung vierteljährlich. Die Provinz Madrid, die 700 Kranke in dieser Anstalt

Dynamit-Explosion hat, wobei 20 Bergarbeiter getödtet und 40 verletzt wurden.

Gerichtshalle.

Dalle. Ein Urteil des hiesigen Kriegsgerichts gegen den Kaiser Otto R. aus Halberstadt wird allen Vaterlandsverteidigern, die gewohnt sind, bei ihren Schritten ohne Bewilligung der Herrschaft zu speien, einigen Schrecken einjagen. R. hatte eine Braut, die bei dem Major v. Horn als Köchin diente. Otto belüchelte seine Minna bisweilen, mit besonderer Wärme aber dann, wenn es bei Majors etwas Gutes zu essen gab. Einmal war Otto auch in der Vorküche zu Besuch, wo er sich beim Tellerabtrocknen nützlich machte und mit Genehmigung der Frau Major Butterbrot und Bier bekam. Insofern die Befehle in der Küche mißfielen der Herrschaft, und der unvorsichtige Kaiser wurde erwischt. Der 12-jährige Sohn des Majors überraschte ihn; Otto suchte sich zwar eilig hinter dem Rücken seiner Minna zu verbergen, aber das wäre wohl kaum einem schuldigen Husaren, geschweige denn einem hiesigen Kaiser gelungen. Er wurde also erwischt; der Major stellte Anzeige und so verhandelte dann das Kriegsgericht gegen den vertriebenen Vaterlandsverteidiger. 13 Tage Gefängnis sind der Lohn für die Minnefahrt in Majors Küche; wegen Hausfriedensbruch.

Malus. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich am Montag der Hauptmann A. D. Maber wegen angeblicher Verübung eines verunglückten Automobilisten zu verantworten. Das Urteil lautet auf Freisprechung.

Verhinderung von Paniken im Theater.

Die Brandkatastrophe in Chicago hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder der Feuersicherheit in den Theatern zugewandt. Aber mit der Feuersicherheit allein ist es nicht getan; die Gefahr bleibt bestehen, wenn im kritischen Moment das Publikum nicht die richtige Haltung beobachtet. Daher ergibt sich die Frage: In welcher Weise kann man besten und zuverlässigsten erzweckerisch auf die große Menge eingewirkt werden? Der „Berl. Lok.-Anz.“ hat nun aus diesem Anlaß in den hervorragendsten Theaterstädten des In- und Auslandes bei namhaften Fachleuten Auskunft und Rat erbeten. Anregungen hat u. a. der bekannte französische Schauspielers Coquelle der Akte gegeben. Er sagt: „Um eine Panik im Theater zu vermeiden, darf im ganzen Hause kein Material jener Art verwendet werden, das nach einem Berliner Ausdruck zum „Zunderplunder“ gehört. Am Urmaterial liegt alles. Künstliche Beerdigung feuergefährlicher Stoffe hilft nur wenig. Außer dieser radikalen Verhinderung des Publikums, das selbst bei dem Leiber noch unvermeidlichen Kurzschluss ein wildes Aufflammen zu sehen bekommen kann, eben wegen des Materials, weiß ich keinen Rat. Die Besonnenheit der Bühnenbediensteten ist das wirksamste Mittel gegen eine Panik des Publikums. Zu den sehr fragwürdigen Auskunftsmittelem zähle ich es, den Zuschauerraum nach der Anzahl der Ausgangstüren in Sektionen einzuteilen und an jeder Türe einen erprobt oisführigen Wächter aufzustellen. Ich wiederhole: Nur dann, wenn man ins Theater ruhig hineingeht, darf, ist die begründete Aussicht vorhanden, daß man es auch ruhig wieder verlassen wird. Der Glaube an die Sicherheit eines Hauses schüßt nicht, die Überzeugung muß da sein.“

Buntes Allerlei.

Unbegreiflich. Gatte (zur jungen Frau): „Was du zubereitet hast, ist nicht zu genießen!“ — Junge Frau: „... Und im Kochbuch steht doch, daß es so vorzüglich schmeckt!“ (Lok.-Anz.)

Seltene Vorstellung. „Na, Pieschen, wie war's denn im Konzert?“ — „Ach, Mama, weißt du, da war eine Dame, die schrie, weil sie so an den nackten Armen fror, und ein Sellner hat Klavier dazu gespielt.“ (Sach. Journ.)

Hyperbel. Unteroffizier: „Meyer, was ist denn das für ein Fleck auf Ihrer Uniform? Ich hab' doch nicht behauptet, daß Sie als Hebräer antreten sollen.“ (Waggon)

aber ich erlaube mir schon einmal anzutropfen,“ sagte der elegante Herr eintretend.

„Ah, Herr von Werben, willkommen, willkommen! Sie hören niemals. Aber wir haben nichts gehört. Verzeihen Sie mir und bitte, nehmen Sie Platz.“ sagte Müller etwas verlegen, indem er in der Entfernung seinem Gaste mehrmals hintereinander die Hand reichte.

„Liebe Marie, schnell einen anseherndlich guten Bissen für unsern lieben Gaste, nicht wahr?“ — und von dem alten Steinberger, weicht schon!“

„Nichts für mich, gnädige Frau, bitte,“ fiel Herr von Werben ein, nachdem er der Dame des Hauses eine tiefe Verbeugung gemacht hatte. „Ich wäre wirklich außer Stande, jetzt etwas zu genießen; habe zu Hause noch reichlich gefrühstückt, che ich fort.“

Frau Müller sprach ihr Bedauern aus, daß sie ihrem werten Gaste mit nichts dienen dürfe, entschuldigte sich mit den Pflichten der Hausfrau, welche sie überließen und ließ die Dertten allein.

„Mein bester Herr Baurat,“ begann Werben, sich legend, „es tut mir unendlich leid, gestern nicht zu Hause gewesen zu sein.“

„O bitte, bitte, das Bedauern ist auf meiner Seite. Beseh ist indessen ja nicht so weit von hier, und ich hatte auch anderweitig im Dorfe zu tun. Es wäre mir freilich recht erwünscht gewesen, Sie zu treffen, da der Herr Major von Mewitz mir mitteilte, daß auch Sie gewillt seien, der Sache meines Schwiegersohnes zu dienen und die Hand geboten hätten, den Personen näher kommen zu können, die wie wir jetzt

bestimmt vermuten, das Unglück des Doktor Falk herbeigeführt haben.“

Herr von Werben legte eine kleine Papierrolle, die er bis dahin unter dem Arme gehalten, bedächtig auf den Tisch und sagte ziemlich gedehnt:

„Gewiß. Ich verehere den treuen Kriegskameraden meines verstorbenen Vaters zu sehr, als daß ich ihm einen Wunsch abschlagen könnte und ich bedauere ihn tief, einen solchen Schwiegersohn zu haben. Ich habe ihn gekannt, das heißt mir ganz oberflächlich, nur seinem Betruß nach und zwar damals, als er kaum noch Proxist hatte und nur erst Arzamediziner in Berlin war. Man empfahl ihm mir und er behandelte kurze Zeit meine verstorbene Frau.“

„Was? Sie waren schon einmal verheiratet?“

„Schon?“ Werden ergriff wieder seine Papierrolle und mit derselben spielend sagte er wohlgefällig lächelnd hinzu: „Ist das etwas so Entzwickeltes bei einem Manne, der den Bierzögern nicht mehr allzusehr fehlt? Meine Heirat war allerdings mehr als Torheit! Eine erheblich Ältere Frau und ein Jüngling von vierundzwanzig Jahren! Ich war aber Offizier, lebte etwas flott und ward es überdrüssig, von meinen Verwandten mich schulmeistern zu lassen und Moralpredigten anzuhören. Da hielt ich denn fest um die Hand der sehr reichen, deshalb auch viel unvorsichtigeren Witwe an, einer Ausländerin, und ich trug den Sieg davon. Nun gebot ich über viel Geld, war aber kein glücklicher Mann. Schon im ersten Jahre unserer Ehe fing meine Frau an

zu krankele und auf Anraten Doktor Falk's ging ich mit ihr in ihre Heimat, zu den Ährigen, nach Ruba und Louisiana zurück. Sie erholte sich dort auch wieder, und uns allen, nämlich mir und meinem Geschwistern — schien es, als würde sie vollständig gefunden. Es war indessen nur ein letztes Aufflackern vor dem Erlöschen.“ — Werden seufzte, dann fuhr er fort:

„Aber Egoismus über Egoismus! Wie konnte ich nur dazu, Sie mit solchen Dingen zu langweilen. Jedoch, Sie versehen daraus, daß auch mir die Sonne nicht immer heiter geschiene. — Aber zurück zu unserem vorigen Thema: Doktor Falk war mir also auf geschickter Weise bekannt; ich glaubte ihn ständig in Berlin wohnend und hatte keine Ahnung davon, daß er mit meiner Tante, die er doch kaum anders als nur flüchtig einige Male gesehen haben konnte, später hier so verträumt geworden war. Mehr noch: wenn ich ganz offen sein soll, ich hatte den Mann ganz aus meinem Gedächtnis verloren, bis er mir durch den bedauerlichen Proxist hier wieder in die Erinnerung zurückgerufen ward.“

„So wußten Sie also nicht, daß der Doktor die Tochter des Majors von Mewitz geheiratet hatte?“ unterbrach der sehr aufmerksam zuhörende Baurat seinen Gaste.

„Ja und nein. — Das Herrin v. Mewitz, damals die geisterhafte Schönheit der Residenz, das stolze Mädchen, eine Heirat unter ihrem Stande eingegangen — zum Besten aller — ja, das erfuhr ich noch. Allein es war mir damals nicht mehr möglich, das Haus meines

väterlichen Freundes Mewitz aufzusuchen, denn meine trante Frau und die Reise nach Amerika, die Vorbereitungen aller Art erschöpfte, nahmen mich und meine Zeit ganz in Anspruch. Darum ging es ganz achlos an mir vorüber, wen Fräulein von Mewitz mit Herz und Hand beglückt habe.“

„Nun, und hier?“

„Hier hörte ich nur von der — krankhaft gestörten Frau Doktor und daß dieselbe die belagerten Frau des vertriebenen Doktor Falk sei; wer diese sonst sei, wußte ich nicht, begegnete ihr auch nie auf der Straße, bis neulich mit ihrem Vater auf dem Marktplatz; Sie waren ja dabei, Herr Kat. Der Zufall spielt eben oft ganz wunderbar und wenn ich ehrlich sein soll, ich danke meinem Geschick, daß dem Ganzen bislang fern geblieben; erwächst mir doch jetzt schon Unruhe und Besorgnis genug aus dem Unvorsichtigen, helfend einzugreifen, namentlich bei Veritas eigenartigem Charakter. — Ich weiß nicht, Herr Kat, ob Ihnen das abweisende Wesen der Frau Falk in dieser Beziehung bekannt geworden ist?“

„Ich verleihe nicht, was Sie damit sagen wollen. Beziehen Sie Ihren Ausdruck auf die Zurückhaltung der Frau gegen andere oder auf die treue Liebe zum Gatten?“

„Von ihrer Liebe weiß ich nichts,“ sagte Herr von Werben trocken, während er seine Papierrolle auf den Tisch legte und her tanzen ließ. „Ich spreche von ihrer Unnahbarkeit — denken Sie doch nur, sie hat mir ganz entschieden den Zutritt in ihr Haus verweigert!“

Aufruf!

An alle wahlberechtigten Bewohner Brettnigs richten wir die dringende Mahnung, zur bevorstehenden **Kirchenvorstandswahl** ihre Eintragung in die Wählerlisten ja nicht zu unterlassen, da ohne dieselbe keiner zur Wahl zugelassen werden kann.

Wähler!

Wollt Ihr vor Euren Augen noch einmal die Entstehung und den Bau unserer Kirche vorübergehen lassen, so wird Euch ohne weiteres die Erkenntnis kommen, daß Ihr in Euren Erwartungen auf das Rücksichtsloseste getäuscht worden seid und jedem rechtschaffen denkenden Mann wird wohl schon lange der Gedanke nahe gelegen haben, daß es in dieser Weise auf die Dauer nicht weiter gehen kann. Darum, lieber Wähler, noch einmal die dringende Bitte: Verschäume ja nicht, Deinen Namen eintragen zu lassen und siehe Dich nach Männern um, welche Dir Gewähr bieten, Deine Interessen auch nach Deinen Mitteln zu vertreten.

Mehrere Wähler,

denen die finanzielle Zukunft der Gemeinde am Herzen liegt.

Viehversicherungsverein für das Höldertal.

Sonntag den 17. d. M. nachm. 5. Uhr

Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Stern.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht und Vorlegung der Jahresrechnung;
- 2) Wahl der Rechnungsprüfer;
- 3) Neuwahl der auscheidenden Direktoriumsmitglieder und Vertrauensmänner;
- 4) Geschäftliches.

Zahlreiches Erscheinen erbitet

Der Vorsitzende.

Anmeldungen, welche noch mit Beginn d. J. Aufnahme finden sollen, sind bis zum 17. d. M. beim Vorf. Bernh. Haupe, Großröhrsdorf 173, einzureichen.

Gasthof zum Anker.

Nächsten Donnerstag, als den 21. Januar, halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich werthe Nachbarn, Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade,
G. A. Boden.

Vorläufige Anzeige.

Hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich Sonntag den 24. und Montag den 25. d. M. meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

abhalte.

Hochachtungsvoll

Adolf Weeg, Gasthof zur Linde.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für 11 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Ernst Hänel.

Schönster und größter Saal des Röderthals!

Schönster und größter Saal des Röderthals!

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Hermann Schölzel 75.

Rist- (Kustermann) u. Germanen-Ofen,

Maschinen- und Quintofen,

Ofenrohre und Knie

sowie sämtliche Ersatzteile

empfehlen billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Nernstlampe



besonders geeignet für Gleichstrom 220 Volt.

Sparsamste elektrische Glühlampe.

2 Millionen Lampen und Brenner abgesetzt.

Zu beziehen durch alle elektrotechnischen Firmen und Installateure.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin.

Zu Hochzeits-Geschenken

passend empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, Hänge- und Tischlampen,

lackierter Blech- und Eisenwaren,

echt Solinger Stahlwaren,

als:

Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheeren usw.

Spezialität:

Emaillierwaren, verzinnte Drahtwaren, als: Vogelkäfige, Fußabstreicher usw.

Alle Sorten

Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtungen, Kouloungstangen, Bringmaschinen, Handwerkzeug, alles unter Garantie.

Große Auswahl!

Einer gütigen Beachtung sieht entgegen

Billige Preise!

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.



F. Feuerwehr.

Sonabend den 16. Januar

d. J. abends 9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Anker, 1. Treppe, im großen Zimmer.

Morgen Sonntag vorm. 1/2 11 Uhr

Turnratsitzung

in der Halle. D. B.

Radfabriekl. Großröhrsdorf.

Sonabend den 16. Januar abends

1/2 9 Uhr

Monats-Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Wurstessen.

D. B.

Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag

Stamm:

Die berühmten Münchner Bier-

würste mit Kartoffelsalat.

Ausgang 11. Radbier.

Gute Bedienung.

Ergebenst ladet dazu ein

G. A. Boden.

Rind-,

Schweine- und

Döckfleisch

empfehlen

Robert Klatt.

Jeden Sonntag russischen Salat und diverse Spezialitäten

D. B.

Dauerbrandöfen

„Germanen“, „Simplex“

sowie

Quint- und Kustermannöfen.

ferner Ofenrohre und Knie empfehlen billigst

Robert Maulsch, Großröhrsdorf 183.

Ein gebrauchtes, neu vorgerichtetes

Sopha

ist billig zu verkaufen bei

August Dröse, Sattlermeister.

Bisitenkarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

Bockbierfest,

verbunden mit

öffentlicher Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Haupe.

Goldne Sonne.

Sonntag den 17. Januar

starkbesetzte Ballmusik,

— Anfang 6 Uhr. —

wozu mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwartet und ladet ergebenst ein

S. Grohe.

Preißelbeeren,

Ring-, Aepfel,

Schnitt-, Klee-

boon. und calif. Pfannkuchen

empfehlen

F. Gotth. Horn.

Spangenschuhe

für Damen, als rote, braune, schwarze und

Sad, für Kinder in schwarz und Sack empfiehlt

billigst

Max Sältrich.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den

billigsten Preisen

F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,

oberhalb des Bergkellers.

Säße

Drangen,

Stück 3 Pfg., 7 Stück 20 Pfg.,

empfehlen

F. Gotth. Horn.

Blättbretter

mit feinem Flanell Ueberzug,

Patent-Bapp-Stuhlstütze,

sehr dauerhaft,

empfehlen billigst

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Zollinhalts-Erklärungen

empfehlen die hiesige Buchdruckerei

Aechten Hausfrauen!

Benutzt

nur noch

Brandt-

„Pfeil“ Caffee

als besten im Verbrauch billigsten

Caffee-Zusatz und Caffee-Ersatz.

Brandt-Caffee, von vorzüglichstem

Wohlgeschmack, ist unerreicht kräftig

und würzig, daher ergiebiger

und sparsamer im Verbrauch als alle

anderen Erzeugnisse. Es genügt eine

kleinere Menge von ihm als Zusatz zum

Bohnen- oder Getreide-Caffee, als die

seither gewohnte.

Niederlagen bei Herren:

G. A. Boden, S. Steglich.